

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 37 (1943)
Heft: 16

Artikel: Abenteuer eines Tiefseetauchers
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-926113>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Historische Tradition. Historie = Geschichte. Tradition = Ueberlieferung, Brauch, das Wissen um die bisherige Entwicklung, Inbegriff der durch Herkommen geheiligten Grundsätze. In der Schweiz ist die Volksherrschaft (Demokratie) Tradition. Das Schweizervolk wählt seine Regierung seit Jahrhunderten selbst. Nur die Gesetze gelten, denen bei Abstimmungen die Mehrheit der Bürger zustimmt. In Italien, England, Belgien, Schweden usw. ist das Königtum Tradition. Das Volk sieht dort im König seinen vornehmsten Vertreter. Das Könighaus (die Dynastie) genießt höchstes Ansehen.

Kompromiß = Verständigung, Uebereinkunft, Ausgleich der Gegensätze. Bei Kompromissen kommen die Gegner einander entgegen. Sie reden miteinander. Jeder verzichtet auf einen Teil seiner Forderungen. Kompromisse sind also das Gegenteil von Diktaten, Diktaturen und Kapitulationen.

Koloniale Expansion. Kolonie = Ansiedelung in fremdem Land, Besitz jenseits des Meeres, Schutzgebiet. Kolonist = Siedler, Ansiedler. Expansion = Ausdehnung, Erweiterung. Koloniale Expansion = Streben, die Kolonien zu vermehren, Erweiterung der Kolonien und der Macht in andern Erdteilen.

Liquidation des Regimes. Liquidieren = auflösen, beseitigen, abrechnen, ein Geschäft bereinigen. Liquidation oder Liquidierung = Abrechnung, Auflösung, Abwicklung eines Geschäftes. Regime (sprich Reschim) = Regierungsform, Verwaltung. Liquidation des Regimes heißt im vorliegenden Fall: Beseitigung der Einrichtungen, die durch die Anhänger Mussolinis geschaffen worden sind.

Plebiszit. Plebs = niederes Volk. Plebejer = Angehöriger des einfachen Volkes. Plebiszit = Volksbeschluß, Ergebnis einer allgemeinen Volksabstimmung, Volksentscheid, Referendum.

Proklamation = Verkündung, Aufruf, öffentliche Erklärung, öffentliche Bekanntmachung. Proklamieren = ausrufen, verkündigen, bekannt machen.

Resolution = Entschluß, Beschluß, Zusammenfassung der Meinung einer Versammlung. Resolut = entschlossen, herzhast.

Revolution von oben = Staatsumwälzung, die durch die leitenden Staatsmänner selbst eingeleitet wird. Der Umschwung in Italien ist eine solche Revolution von oben. Gewöhnlich kommen die Revolutionen von unten.

Das heißt: Das Volk erzwingt mit Gewalt eine andere Regierung, eine andere Staatsform, eine andere Verfassung, ein anderes Landesgesetz. Solche Revolutionen sind meist mit viel Blutbergießen verbunden. Man denke z. B. an die französische Revolution 1789—1804 und an die russische Revolution, die im Jahr 1917 begann (Bolschewismus).

Separatistische Bewegung in Sizilien. Separat = besonders, einzeln, abgetrennt, abgelöst. Separatist = Sonderbündler. Separatismus = Sonderbündelei, Bestreben nach Abtrennung. Die separatistische Bewegung in Sizilien will die Lostrennung von Italien.

Die Sizilianer sprechen Mundart. Sie reden und denken anders als die übrigen Italiener. Sie haben auch eine andere Geschichte als Mittel- und Oberitalien. Viele Sizilianer lassen sich darum nicht gern von Rom aus befehlen und regieren. Die Mehrheit der Sizilianer ist aber wohl gut italienisch gesinnt. Darum wird die separatistische Bewegung in Sizilien wahrscheinlich bald wieder verschwinden.

Totalitäres System. Total = ganz, gesamt, umfassend, zusammen, völlig. Totalitär = gesamthaft. System = Zusammenstellung, Aufbau, einheitlich geordnetes Ganzes. Totalitäres System = alle Kräfte des Volkes dienen den Bestrebungen des Diktators. Im totalen Staat ist sogar die Freiheit des Denkens unterbunden. Der totale Krieg schont niemand. Er scheut kein Mittel, um das feindliche Volk zu vernichten. Alle, auch die Frauen und Kinder, werden in die Kriegswirtschaft eingezspannt.

Zwischenfälle. In Italien haben in den letzten Wochen da und dort blutige Kämpfe stattgefunden zwischen Anhängern und Gegnern Mussolinis. Antifaschisten (anti = gegen) haben die Büros der Faschisten verwüstet, Bilder von Mussolini verbrannt usw. Solche Zwischenfälle sind Anzeichen großer Spannungen und Unzufriedenheiten im Volk.

Abenteuer eines Tieffeltauchers.

1. Einleitung

Die Taucher steigen in Flüssen, Seen und Meeren in die Tiefe und arbeiten unter Wasser. Sie helfen Brücken und Kraftwerke bauen. Sie errichten Mauern, vernieten Eisenträger, sprengen Felsen. Sie machen sogar Kinoaufnahmen unter Wasser.

Die Taucher beseitigen auch allerlei Hindernisse der Schiffahrt. Im gegenwärtigen Krieg werden z. B. tausende von Schiffen versenkt. Viele gesunkene Schiffe versperren die Einfahrten zu den Häfen. Da steigen die Taucher in die Tiefe und machen den Weg frei.

Das Tauchen ist also ein wichtiger Beruf. Es ist aber auch ein sehr schwerer und ungesunder Beruf. Nur starke, gesunde Leute können Taucher werden. Taucher müssen zudem sehr gut beobachten können. Und drohen ihnen Gefahren, dürfen sie nicht erschrecken und den Kopf verlieren. Sie werden manchmal von großen Fischen angegriffen. Oder die Verbindung nach oben bricht ab. Oder sie haben irgend einen andern Unfall. Verlören sie die Geistesgegenwart, wäre es um ihr Leben geschehen. Nur rasches Ueberlegen und kluges Handeln kann sie retten.

Zum Tauchen verwendet man wasser- und luftdichte Anzüge. Der Taucher schlüpft durch die Halsöffnung in den Anzug hinein. Nachher setzt man ihm eine Kupferkugel, den sogenannten Helm auf. Für die Beobachtungen sind vorn im Helm ein größeres Fensterchen und seitlich zwei kleinere Fensterchen angebracht. Auf Brust und Rücken trägt der Taucher 12 Kilo schwere Bleiplatten. Ebenso schwer sind die metallenen Schuhsohlen. Ohne diese Gewichte könnte er nicht in die Tiefe gelangen und nicht unten bleiben.

Von oben wird dem Taucher durch einen Luftschlauch ständig frische Luft zugeführt. Die ausgeatmete Luft entweicht durch Ventile an der Seite des Helms. Ventile sind Automaten oder Selbstgetriebe. Sie öffnen und schließen sich von selbst, doch nur soweit es nötig ist.

Der Luftschlauch hat Nachteile. Große Meertiere können ihn zerreißen. Oder er wird zwischen Felsen und Schiffstrümmern eingeklemmt. Oder eine scharfe Kante kann ihn beschädigen wie ein Nagel auf der Straße einen Veloschlauch. Dann entweicht die Luft. Und der Taucher läuft Gefahr zu ersticken (zu ertrinken).

Darum gibt es auch schlauchfreie Tauchanzüge. Statt der Bleiplatten trägt dann der Taucher Stahlflaschen mit Sauerstoff. Die Stahlflaschen lassen gerade soviel Luft in den Helm eintreten, als der Taucher braucht.

Meist ist der Taucher auch durch ein Telephonkabel mit dem Begleitschiff verbunden. Das erleichtert den Verkehr zwischen ihm und seinen Gehilfen über dem Wasser. Für einfache Taucharbeiten genügt die Signalleine. Das ist ein

dünnere, aber stärkerer Strick. Durch Zupfen, Ziehen oder Schütteln der Leine können von oben nach unten und von unten nach oben Signale (Zeichen, Meldungen, Mitteilungen) gegeben werden.

Mit Tauchanzügen kann man leicht 40 Meter tief gehen und zwei bis drei Stunden arbeiten. In größerer Tiefe ist das Atmen wegen des gewaltigen Wasserdruckes sehr mühsam. In schlauchlosen Tauchanzügen kommt man etwa 90 Meter tief. Die Taucher müssen aber oft 100 oder sogar bis 200 Meter tief hinunter. Für solche Tiefen ziehen sie sogenannte Tauchpanzer an. Das sind Anzüge, die mit Stahlringen druckfest gemacht worden sind. Ein Tauchpanzer wiegt rund 400 Kilo. Besondere Einrichtungen im Tauchpanzer erleichtern das Arbeiten. Mit Tauchpanzern kann man unten sogar mehrere Stunden schwer arbeiten.

Nicht selten muß der Taucher weit herum suchen. In solchen Fällen nimmt er den Taucherschlitten mit. Das ist ein kleines Gestell mit zwei Gleitkufen wie bei einem Schlitten. Der Taucher sitzt auf dem Schlitten; und das Schiff zieht ihn an einem Schleppseil über den Meeresgrund. Ein starker Scheinwerfer vorn auf dem Schlitten leuchtet ihm. Wenn er etwas findet, läßt er sofort anhalten.

Die Taucher werden ganz langsam auf den Meeresgrund hinuntergelassen. Noch mehr Zeit erfordert der Aufstieg. Beim raschen Aufsteigen bilden sich Luftblasen im Blut, die den Kreislauf des Blutes hemmen. Das ist die Luftembolie, die gefürchtete Krankheit der Taucher. Sie kann tödlich wirken. —

Die folgenden Erlebnisse hat der russische Taucher N. Solotowski aufgeschrieben. Sie sind dem 40. Heft des Schweizerischen Jugendschriftwerkes entnommen und nur wenig gekürzt.

2. Zum ersten Mal unten.

Ich bin selbst Taucher. Deutlich erinnere ich mich noch an die ersten Übungen. Es ist Sommer. Unsere Barkasse¹⁾ hält mitten im Hafen. Jetzt kommt das erste Tauchen in unserm Leben. Wir erhalten folgende Aufgabe: Von einem andern Schiff hat sich ein Anker²⁾ losgerissen. Er liegt irgendwo fünf Meter in der Tiefe. Und wir sollen ihn suchen.

Wir sind ziemlich ängstlich. Aber wir lassen es uns nicht anmerken. Unser Lehrer Rymkow versteht unsere Angst. Er rät uns: „Nur nicht unnütz zappeln! Das ist das erste Gebot für den Taucher.“

Zuerst kommt Wazko an die Reihe. Er poltert mit seinen Bleischuhen über das Deck. Er wiegt jetzt 200 Kilo. Die andern schrauben ihm noch den Kupferhelm auf und zuletzt eine Glasscheibe vor die runde Oeffnung vorn am Helm.

Rymkow klopft mit der Hand gegen seinen Helm: „Fertig! hau's ab! zu den Fischen!“ Wazko steigt die Treppe hinunter und schüttelt seinen Kupferkopf. Schwupp ist er im Wasser.

Nach zwei Minuten zupfen wir einmal an der Signalleine. Das bedeutet: Wie fühlst du dich? Wazko zupft auch einmal an der Leine. Er will damit sagen: Ich bin jetzt auf dem Grund und fühle mich wohl.

Weitere fünf Minuten vergehen. Kleine Luftblasen steigen hoch. Wir warten schweigend. Plötzlich beginnt es furchtbar zu glucksen. Aus dem Wasser springen zwei Beine. Wir schreien erstaunt auf.

Alle ziehen schnell an der Leine. Die Beine verschwinden wieder. An ihrer Stelle taucht der Kopf auf. Wazko klammert sich an die Schiffstreppe und steigt hinauf.

Wir schrauben ihm schnell den Helm ab. Und jetzt erzählt er, wie es unten war: „Ich kam unten gut an und schaute mich um. Dann wollte ich vorwärts gehen. Das war aber nicht so einfach. Ich dachte, ein Stein liege im Weg. Ich bückte mich, um nachzusehen. Da stieg die Luft in die Beine. Und ich schoß mit den Beinen voran nach oben.“ (Fortsetzung folgt.)

Tierfreundschaft.

Auf der hintern Vogelwiese im Zürcher Zoo (Tiergarten) lebte „Feina“, eine zartgliedrige, zutrauliche Rehgeiß. Vor einem Jahr gab man ihr einen Kameraden, den Rehbock „Hans“. Er gefiel der „Feina“ nicht. Sie behandelte ihn ganz schlecht. Da entwich er über den Zaun hinweg in die benachbarte Storchentwiese hinüber.

Auf der Vogelwiese haust auch ein Mandu-

¹⁾ Barkasse = großes Boot, das meist mit einem Motor getrieben wird.

²⁾ Anker sind schwere, zweiarmige, eiserne Haken. Sie sind mit schweren Ketten an den Schiffen befestigt. Große Schiffe haben mehrere Anker. Wenn ein Schiff anhält, läßt man die Anker fallen. Diese haken sich im Boden fest. Der Wind kann dann das Schiff nicht fort-treiben. Vor Anker gehen = anhalten und den Anker fallen lassen. Das Schiff treibt vor Anker = der Anker hält nicht fest; und das Schiff bleibt nicht still stehen.

hahn. Die Manduvögel sehen ähnlich aus wie die Straußenvögel. Ihre Heimat ist Südamerika.

„Feina“ schloß Freundschaft mit dem Manduhahn. Man sieht sie oft beisammen. Sie spazieren miteinander oder sitzen friedlich nebeneinander im Gras. Bald glättet der Mandu der „Feina“ mit dem Schnabel das Fell; bald ordnet „Feina“ das struppige Gefieder ihres Freundes.

Vor einigen Wochen gab man der „Feina“ ein einjähriges Böcklein zum Gefährten. „Feina“ nahm ihn viel freundlicher auf als seinerzeit den „Hans“. Aber nun war der Manduhahn nicht zufrieden. Er wurde eifersüchtig auf den neuen Freund „Feinas“.

Eines Morgens stand auch das kleine Böcklein drüben in der Storchentwiese. Es stand ganz zerzaust und verschüchtert herum. Wer hatte es verjagt? Doch sicherlich nicht die „Feina“. Bald löste sich das Rätsel.

Der Direktor des Gartens brachte das Böcklein wieder in die Vogelwiese. Sofort wollte es sich „Feina“ nähern. Da schoß der Manduhahn daher, mit gesträubtem Gefieder, wütend und ganz aufgereggt. Er gab dem Böcklein kräftige Schnabelhiebe. Das arme Tierchen wußte sich nicht zu helfen und floh von einer Ecke in die andere.

Was sollte man da machen? Der Direktor erbarmte sich des Böckleins und nahm es weg. Nun herrscht wieder Friede auf der Vogelwiese.

Nach der N. Z. Z.

Aus der Welt der Gehörlosen

† Glasmaler Emil Schäfer.

In Basel starb an einem Herzschlag unser Schicksalsgenosse Emil Schäfer, der ein sehr begabter Künstler war. Im Jahr 1895 gründete er in seiner Heimatstadt ein Glasmalergeschäft, das er dank seiner Geschicklichkeit zu hoher Blüte brachte. Die vielen Schwierigkeiten die sich seinem Unternehmen entgegenstellten, überwand er mit Ausdauer und gemeinsam mit seiner vollsinnigen Schwester, die ihm fast ein halbes Jahrhundert lang als Gehilfin treu beistand.

Man staune über seine Arbeitsleistungen: Ueber hundert Kirchen weit herum im Schweizerland und auch im Oberelsaß hat er mit